

FROHNLEITEN

Anderthalb Wegstunden nördlich Frohnleiten liegt das Dorf Röthelstein. Bruck zu steht rechter Hand ein einstöckiges Haus, das von den anderen Gehöften einigermaßen absticht: Es ist aus Stein gebaut und weist einige vorragende Quadern auf, die der



Abb. 181. Alt-Pfannberg, erbaut von Joseph Stainberger.

Fassade den Charakter des Frühbarocks aufdrücken. Hier wohnte einer der bedeutendsten Baumeister des Landes, der weit über seine Grenzen hinaus architektonische Lorbeeren erwarb, Peter Franz Carlone, Vater des kontinentberühmten Stiftebauers Carolo Antonio Carlone, Sohn des tüchtigen Baumeisters Pietro Carlone, der sich 1612 in Leoben niedergelassen hatte. Als dieser 1628 starb, erbte Peter Franz den väterlichen Besitz zu Scaria bei Como. Er war der zweitälteste Sohn und saß wohl damals schon in Röthelstein: Die Frohnleitener Gerichtsprotokolle berichten am 26. April 1627, daß anno 1624 in Frohnleiten die Pest grassierte, daher habe der Markt gelobt, zu Ehren der Pestpatrone Sebastian und Rochus von Fundament auf neben der Katharinenkirche eine Kapelle zu erbauen. Sie wurde am 18. April 1627 vom Seckauer Bischof geweiht, doch schon am 29. Oktober 1625 meldete das Protokoll: „Carlone khombt supplicando ein, wegen der Capelle vmb eine ergötzlichkeit“ für sich und um ein Trinkgeld für seine Knechte (Gesellen), „in bedenken, das Er bey disen Gebey wenig erhalten“ habe. Der Magistrat wies ihm denn auch 12 fl zu, allerdings mit dem Bemerkten, daß er davon selber ein Trinkgeld reichen solle. Als „Paumaister“ war zwar Marktrichter Hans Tilipaul „erkhiest“ worden, er war nicht vom Baufach, seine Aufgabe war nur die Verrechnung, die führte er auch noch nach 1627 weiter, da ein Defizit von 398 fl festgestellt wurde, Erbauer war laut Protokoll „Corlan“ — die familiäre Nennung ohne Taufname und Wohnsitz macht es sehr wahrscheinlich, daß er schon damals in der unmittelbaren Nähe wohnte.

Tuschnig stellte fest, daß unser Meister 1631 laut Murauer Stadtarchiv von Fürst Schwarzenberg 118 fl für die Restaurierung einer Kirche und eines Spitals erhalten habe. Doch schon im Mai 1630 hatte ihm der Magistrat Leoben den Bau eines Badehauses übertragen, einige Herren des Rates stellten am 9. November 1631 mit Befremden fest, man habe Meister Carlone von Röthelstein herauf zum Leobner Bau „zitiert“, er sei aber nicht gekommen, ob des „Vngehorsamb“ verdiene er eine empfindliche „Strafsei“. Der Stadtrichter beschwichtigte aber, Carlone komme sowieso „eheist“ herauf, man

solle also seine Ankunft ruhig „abwarten“. Das beweist zweierlei: Er saß bereits in Röthelstein, sein Renommee war soweit gefestigt, daß die stolze Bergstadt es für angezeigt hielt, den Mann „mit Glimpfen“ zu behandeln. Vielleicht hatte er auch um Röthelstein Arbeit, jedenfalls berichtet der Frohnleitener Gerichtschreiber am 30. Jänner 1626, am T a b o r gebäu zeigten sich allerhand Schäden, die „nothwendigkeiten“ sollen bald für die Hand genommen werden.

Am 30. Jänner 1641 widmete in Frohnleiten eine Frau Maria Carlonin der Katharinenkirche 20 fl, dem Spital 12 fl und der Kirche Adriach 18 fl, am 26. April 1641 beehrte J o h a n n Baptist Carlon das Bürgerrecht, zweifellos unseres Meisters jüngerer Bruder „Hannss“, wie ihn das väterliche Testament nennt, der Magistrat lehnte nicht ab, verlangte jedoch des Bittstellers Geburtsbrief; den legte er am 28. April 1642 vor, er war lateinisch geschrieben, der Marktrichter mußte ihn „verteutschen“. Auch seines Vaters Geburtsschein war lateinisch abgefaßt, sicher auch der des Peter Franz, den die Äbtissin von Göss noch 1650 — aus R ö t h e l s t e i n holte. Am Portal dieser Kirche steht 1653, vom Schiffe sagt die Pfarrchronik, daß es — italienischen Stiles sei. Ein Grabstein ist gewidmet Frau Eva Corlanin, geb. Dilipaul, ist gestorben Ende Dezember 1650.

Im Jahre 1734 zog in Frohnleiten ein hochinteressanter Meister zu, Joseph S t a i n b e r g e r. Er kam aus Wiener-Neustadt, wo schon sein Vater „wirkhlicher“ Maurermeister war und auch er selbst an die 16 Jahre lang dieses Jus innegehabt hatte. Im November 1739 starb in Graz Meister Joseph Carlone und Joseph Stainberger bewarb sich beim Magistrat um seine Stelle. Das Gesuch hat sich nicht erhalten, wir wissen nur, daß es am 2. Dezember abgelehnt wurde, weil es bei den Grazer Meistern helle Entrüstung ausgelöst hatte. Der Magistrat hatte nämlich seine Supplikation ihnen zur Stellungnahme vorgelegt. Sie machten vorerst geltend: Es wirken in Graz bereits vier Meister, ein Fünfter, Johann Georg S c h m i t t, sitzt zwar jetzt in L a i b a c h, ist aber noch hier incorporiert; in der Fremde lernen außerdem drei Grazer Meistersöhne, die heut oder morgen in der Heimatstadt sich niederlassen wollen; hier arbeiten seit Jahren erfahrene Poliere, die bereits großen Gebäuen zur Vergnügtheit ihrer Meister vorgestanden sind; unsere Meisterstöchter möchten sich mit wohlerfahrenen Polieren verhehlichen und — Wittib Carlonin will ihr Jus mit einem „wohlkündigen Ballier“ aus Wien (Joseph Hueber) fortsetzen . . . Stainberger aber hat hier noch keinen Werkstreich getan, in Frohnleiten hat er als — Wirt angefangen, sein dortiges Gebäu hat er „mit schlechtem Ruhm verlassen“, der Bauherr sah sich genötigt, den andern dort befindlichen Meister „zu erkiesen“ und zum Behelf einen Polier aus W i e n zu bestellen . . .

Nun legte Stainberger bei der Hofkammer Rekurs ein, aus diesem Schreiben erfahren wir, welch bedeutende Bauten er schon von Wiener-Neustadt aus aufgeführt hatte: Die Melker Stiftspfarrkirche G a i n f a r n, den W i e n e r - N e u s t ä d t e r B i s c h o f h o f, das Gotteshaus M a r i a S c h u t z „am Sembring“ (Semmering), sodann Bauten auf den Gütern des Grafen W a l s e g g und General J ö r g e r, schließlich hier in Frohnleiten das bekannte Gebäu des Hofkammerrates von Safran Grafendorf oder N e u - P f a n n b e r g, das alles habe er als „wierckhlicher“ Maurermeister erbaut und aufgeführt, Gott Lob und Dank war er bei keinem Bau unglücklich, auch habe ihn der Markt am 10. Jänner 1737 für einen geschworenen bürgerlichen Maurermeister aufgenommen. Er habe fünf unmündige Kinder, die Frau ist ihm jüngsthin gestorben, habe das Adler-Wirtshaus nächst den Serviten gekauft, das habe ihm einen kostspieligen Prozeß eingetragen und eine langwierige Krankheit, die Grazer Meister wollen ihm wieder große Unkosten machen, er bittet ihn davor zu bewahren.

Die Mittelsräte Gundaker Graf Herberstein und J. A. Felix von Mainersberg wurden beauftragt, im Beisein der Grazer Meister Stainbergers Fähigkeiten zu „examinieren“. Ihr Bericht vom 18. Jänner 1740 entwirft ein einigermaßen günstigeres Charakter- und

Lebensbild des Supplikanten: Das Frohnleitener Gebäu habe er „mit allerseiths Satisfaction“ verfertigt, seine „Habilitet qua Maurer-Meister und architect“ unter Beweis zu stellen, legte er die „Grundt-Rüss“ seiner Bauten in (Nieder-) Österreich vor. Die Meister freilich hielten dem entgegen, daß der Frohnleitener Bau „dem Vernehmen nach“ — früher hatten sie weit konkreter und mißgünstiger ausgesagt — mit schlechter Satisfaktion geendet habe. Daß der Konkurrent die genannten „Rüss“ selbst entworfen habe, leugneten auch sie nicht, wandten nur ein, es sei ein anderes, Entwürfe zu zeichnen und Bauten zu führen. In ihrem Munde ein matter und widerspruchsvoller Einwand, pflegte die Innung doch — vergleiche die Tragikomödie der „Armen Teutschen Maurer“ — stets umgekehrt zu opponieren: Keine Kunst zu bauen, wenn andere Meister die Risse „gezeichnet“ haben.

Nach ihrer Darstellung hat nach Stainberger den Frohnleitener Bau ein anderer dort seßhafter Meister weitergeführt, das war wohl Meister Ulrich

Weydacher, der am 22. August 1734 in Frohnleiten als Witwer Jungfrau Ursula Windterleitner geheiratet hatte. Im übrigen ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich der Bauherr um einen anderen Baumeister umsehen mußte, weil Stainberger erkrankt war. Neupfannberg ist heute ein repräsentatives Parkschoß modernen Stiles, das Stainbergers Werk nur noch ahnen läßt. Es wurde nämlich wiederholt umgebaut. Dem ursprünglichen Bau wesentlich näher kommt es in unserer Abbildung 181. Die Lukarnen des mächtigen Vierkanters im Vordergrund haben starke Ähnlichkeit mit denen unserer Landstube (Abb. 146), die 1740, also zur Zeit Stainbergers, erbaut wurde. Der tempelartige Bau rechts hat klassizistische Formen, ist also eine spätere Schöpfung, sie ist nun samt dem Turme einer anderen Lösung gewichen.

Auch für Stainberger kamen noch sonnigere Zeiten. Richter und Rat bescheinigten ihm am 19. März 1740, er sei hier „in die sechs Jahre haussässig“ gewesen und habe sich als Bürger, Gastgeb und Maurermeister „in allen Vorfällen“ ehrlich, aufrecht und treu aufgeführt. Als Maurermeister ließ er sich wieder in seiner Heimatstadt nieder und führte als Hauswirtin Anna Maria Schwendtnerin heim. Beide bestätigten gemeinsam am 10. Oktober 1743: Steinberger, so schreibt er sich jetzt, hat in Frohnleiten vom Gastgeb Gottfried Stegmayr das Adler-Würtshaus um 1400 fl erkauf, am 31. August 1734 ward mit ihm ein neuer Kontrakt geschlossen: 700 fl hat er bereits erlegt, die Restschuld wird in fünf Raten bis 1743 beglichen. Das ist nunmehr geschehen.



Abb. 182. Blick in die Pfarrkirche Gutenberg, 1787 erbaut von Matthias Reichel aus Frohnleiten.

Im Hause Hauptplatz 3 wohnte um 1750 Maurermeister und — Krämer Leopold Reichel. Im Jahre 1759 brannten Dach und Turm der St. Katharinenkirche ab, selbst die Glocken waren geschmolzen. Am 16. Juli machte Leopold Reichel einen Kostenvoranschlag von 153 fl zur Herstellung des Dach- und Glockenstuhles. In demselben Jahre märktischer Ziegelmeister geworden, konnte er bald darauf das Haus am Tabor erwerben. Am 12. April 1763 meldete er, selbst Ratsbürger, dem Rate, sein Sohn Joseph studiere in Graz Philosophie und gedenke Priester zu werden, der Magistrat erklärte denn auch, diesem löblichen Vorhaben, „Vorschub zu laisten“.

Sein Sohn Matthias erhielt am 6. Juni 1770 vom Magistrat die „Firmation“, mit langen und kurzen Schnittwaren zu handeln, er war also gleich seinem Vater Krämer und — Maurermeister. Und wohlbegütet. Er besaß das Mauthäusel am Brückenkopf der Mur, nachdem 1786 die Pfarre von Adriach nach Frohnleiten verlegt worden war, ersteigerte er 1787 den freigewordenen Pfarrhof und kaufte das Mesnerhaus der Kirche St. Katharina, um es zu einem Wohnhaus umzugestalten.

Im Jahre 1786 erhielt „Herr Reichel“ 13 fl 30 kr „für die riss zum Pfarrhof, Kirchen und Schulhaus“ in Arzberg, 1787 wurden Maurermeister Reichel dort in dreimaliger „Zustellung“ als Zehrung 2 fl 24 kr übergeben; in diesem Jahre verrechnet das Pfarramt 2786 fl als Einnahmen von der Löblichen Landschaft und als Ausgaben zur Erbauung der Kirche und des Pfarrhofs. Der Taufname und der Wohnsitz des Baumeisters ist nicht angegeben, aber es wird gesagt, daß der Zimmermeister aus — Frohnleiten stammte. Dr. Klamminger fand im Diözesanarchiv eine Stelle auf, der zufolge der Baumeister der Arzberger Kirche auch die Kirche von Gutenberg erbaut hat. Der Stilvergleich bestätigt diese „Zuschreibung“ einwandfrei, zumal der des Innenbildes: In beiden Gotteshäusern Festsaalcharakter mit flacher Decke über breiter Hohlkehle. Besonders in die Augen springend sind die Analogien in der Gestaltung der Orgelemporen beider Kirchen. In Arzberg stören die überdeutlichen Deckenmalereien, die willkürlich Architekturlinien vortäuschen, den Gesamteindruck, darum wählte ich zur Wiedergabe in Abbildung 182 das Innere der Gutenbergker Kirche, zumal hier Stukkaturbänder den Raum stimmungsvoll überhöhen. Leopold Reichel starb, zweiundsechzigjährig, am 26. Oktober 1779, die beiden Kirchen baute also Matthias Reichel.